



MARIO DANIOTH
Der Buchser bekam gestern für seinen Swisscoy-Einsatz im Kosovo eine Medaille.
Seite 19

OBWALDEN

NIDWALDEN

NEUE LUZERNER ZEITUNG NEUE URNER ZEITUNG NEUE SCHWYZER ZEITUNG NEUE OBWALDNER ZEITUNG NEUE NIDWALDNER ZEITUNG NEUE ZUGER ZEITUNG

Obwalden / Nidwalden

Von der Heimat, die langsam untergeht

Katharina Gerig musste vor 56 Jahren die Göschenalp verlassen, weil dort ein Stausee gebaut wurde. Ihr Enkel Martin Steiner zeigt nun eine beeindruckende Ausstellung.

VON ADRIAN VENETZ

Man stelle sich das mal vor: Plötzlich wird einem klar, dass man seine Heimat verlassen muss. Das Dörfchen, in dem man gross geworden ist, die Kirche, in der man gebetet hat, das Heimet mit der Stube, in der man jeden Tag mit der Familie am Mittagstisch gesessen hat – alles geht verloren. Verschwindet einfach unter Wasser. Und man muss sich mit der Familie ein neues Zuhause suchen. Kaum mehr im Gepäck als das Notwendigste – und Erinnerungen an eine Heimat, die untergeht. «Der Schmerz war gross. Und das Heimweh plagte uns lange», erinnert sich Katharina Gerig. Viele Tränen seien geflossen.

«Praktisch keine Wahl»

Was war passiert? 1952 musste sie mit ihrem Mann Josef Gerig und fünf Kindern die Göschenalp im Kanton Uri verlassen. «Die haben uns ja praktisch keine Wahl gelassen», sagt Katharina Gerig. Zwischen 1954 und 1962 baute die Centralschweizerische Kraftwerke AG (CKW) in der Göschenalp einen Stausee. Die Bewohner der Alp mussten wegziehen. «Etwa fünf grosse Familien waren betroffen. Es fiel allen schwer.» Und so gelangte die Grossfamilie Gerig nach Kägiswil. Fünf Kinder erlebten den Umzug von Uri nach Obwalden. Sechs kamen später in Kägiswil zur Welt.

Lebhafte Erinnerungen

Josef Gerig, der Ehemann von Katharina, starb vor sechs Jahren. «Für ihn war der Wegzug von der Göschenalp am schwersten», erinnert sich seine Frau. Er sei schliesslich dort gross geworden. Sie dagegen sei erst im Alter von 17 Jahren als Magd auf die Göschenalp gekommen. «Ich wollte immer einen Bauern heiraten», erzählt Katharina Gerig schmunzelnd. «Dort oben waren ja praktisch alle verwandt miteinander.» Und wenn man dann als junge Magd in so ein kleines Dorf gekommen sei – «wie Güggel» hätten damals die Junggesellen



Hier, auf der Göschenalp, lebte auch die Familie Gerig. Die einstige Heimat liegt nun auf dem Grund eines Stausees.

BILD ZVG



Die 84-jährige Katharina Gerig aus Kägiswil erinnert sich lebhaft an die alten Zeiten auf der Göschenalp.

BILD ROBERT HESS

um die Mädchen geworben, erzählt die 84-Jährige und strahlt über das ganze Gesicht. Aber ein allzu idyllisches Bild vom Leben auf der Göschenalp möchte sie auch nicht zeichnen. «Es war nicht einfach. Die Winter waren hart. Wir mussten mit wenig auskommen.» Sie erinnert sich an die Geburt ihrer Tochter Martha. Zwei ältere Söhne fuhren auf Ski zum Arzt nach Göschenen und holten ihn auf die Alp. «Einen ganzen Meter Schnee hatte es gegeben. Der Arzt musste bei uns übernachten.»

In der Fremde

In ihrer ersten Nacht in Kägiswil vor 56 Jahren musste die Familie auf dem Boden schlafen. Betten hatten sie noch keine. «Wir wurden damals als Fremde schon ein bisschen schräg angeschaut.» Aber das sei schon so lange her. «Heute bin ich in Obwalden daheim. Ich würde nicht mehr weg wollen», sagt die 84-Jährige.

Auch ihre fünf Söhne und eine Tochter leben noch heute in Kägiswil. Vier Töchter wohnen in der näheren Umge-

«Der Schmerz war gross. Und das Heimweh plagte uns lange.»

KATHARINA GERIG

Multimediale Ausstellung

Martin Steiner aus Sarnen ist der Enkel von Josef und Katharina Gerig, die vor 53 Jahren die Göschenalp verlassen mussten. Steiner arbeitet seit 2003 als Englisch- und Französischlehrer an der Kantonsschule Obwalden. Der 32-Jährige hat in seiner Familiengeschichte geforscht. Aus dieser Neugier und Faszination ist ein beeindruckendes Projekt geworden. Mit der Ton- und Fotoausstellung «Berglerleben auf der alten Göschenalp» ist Steiner nun auch in Nidwalden zu Besuch.

Gestern Abend war die Vernissage im Nidwaldner Museum im Höfli. Die schlichte und dadurch umso wirkungsvollere Ausstellung zeigt viele grossformatige Schwarz-Weiss-Fotografien aus der Zeit vor dem Stausee 1920 bis 1955. Die Besucher der Ausstellung können sich hinsetzen und mit einem Kopfhörer den faszinierenden Erzählungen von früheren Göschenalplern zuhören, die Martin Steiner interviewt hat. Die stim-

mungsvolle Musik zwischen den Erzählungen wurde eigens für das Projekt von Profis eingespielt.

Die Ausstellung im **Nidwaldner Museum Höfli in Stans** dauert noch bis am 23. Oktober (Öffnungszeiten: Mittwoch bis Freitag von 14 bis 17 Uhr sowie Samstag und Sonntag von 11 bis 17 Uhr).

Auch in Obwalden ist die Ausstellung bald zu sehen, und zwar vom 24. Oktober bis 2. November auf dem **Landenberg in Sarnen**. (Öffnungszeiten: Freitag von 17 bis 21 Uhr, Samstag von 13 bis 17 Uhr, Sonntag von 13 bis 16 Uhr, Mittwoch von 17 bis 20 Uhr.)

HINWEIS

► Im Rahmen seines Projekts gibt Martin Steiner auch einen Bildband und eine CD heraus: «Alte Göschenalp. Erzählungen und Bilder zur Zeit vor dem Stausee». Das Buch mit CD kostet 59 Franken und ist erhältlich bei den Buchhandlungen von Matt in Stans und Pfammatter in Sarnen oder direkt an der Ausstellung. Internet: www.galp-projekt.ch

EXPRESS

- Die Familie Gerig zog 1952 nach Obwalden.
- Heute wohnen viele Gerigs noch immer in Kägiswil.
- Ein Enkel lässt nun die Geschichte wieder aufleben.

bung. Eine Tochter, Marlies Steiner-Gerig, starb 1983 an Krebs. Und hier führt diese Geschichte schliesslich zu Martin Steiner, dem Sohn von Marlies Steiner-Gerig und Enkel von Katharina Gerig. Er war sechs Jahre alt, als er seine Mutter verlor. Und seine Mutter war fünf Jahre alt, als sie ihre Heimat auf der Göschenalp verlor.

«Diese ungewollte Trennung von etwas, das man liebt, verbindet uns», sagt Martin Steiner, der nun eine Ausstellung zur alten Göschenalp präsentiert (siehe Kasten). Seine Motivation, die Geschehnisse auf der Göschenalp näher zu betrachten, ist nicht zuletzt auch der Versuch, einem Vakuum im Leben wieder neues Leben einzuhauchen.

Bürgenstock

Baugerüst umgibt das Hotel Honegg

Eben noch eine Hotelruine, bald schon eine Nobel-Herberge für Touristen: Die Bauarbeiten am Hotel Honegg haben begonnen.

VON ADRIAN VENETZ

Stolz thronte die alte Dame früher auf der Honegg oberhalb von Ennetbürgen. Doch am früheren Glanz des Hotels Honegg auf 900 Metern über Meer hat der Zahn der Zeit genagt. Mehr als das: Richtig hineingefressen hat er sich in die alten Steinmauern und ins Gebälk. Eine Schande, diese alte Dame einfach den Spuren der Zeit zu überlassen, dachten sich viele Wanderer und Touristen. Das dachte sich auch die Bürgenstock-Hotel-AG – wobei sie sich wohl weniger einen optischen als viel-

mehr einen finanziellen Gewinn erhoffte. Die AG beschloss deshalb im Frühling, das Hotel zu sanieren. Das Geld fliesst dabei von ganz weit her: Investor ist – wie beim gesamten Hotelkomplex auf dem Bürgenstock – die Barwa Real Estate aus Katar. Rund 20 Millionen Franken wird die Bürgenstock AG nun in die Hotelruine investieren.

Investoren sind zufrieden

Vor zwei Monaten wusste man noch nicht, wann der Startschuss für die Renovation des Hotels Honegg fallen würde. Wer nun daran vorbeifährt, nimmt überrascht zur Kenntnis, dass die Bauarbeiten bereits begonnen haben. Der rechte und linke Trakt des fünfstöckigen Gebäudes stehen bereits im Stahlgerüst. Bettina Mutter, Kommunikationsbeauftragte der Barwa Swiss Management AG, bestätigte gestern, dass die Arbeiten am

«Die Investoren aus Katar sind froh, dass es so gut vorwärtsght.»

BETTINA MUTTER, SPRECHERIN BARWA SWISS



Die ersten Baugerüste stehen bereits am Hotel Honegg. Mindestens ein Jahr werden die Renovationen dauern.

BILD ADRIAN VENETZ

Hotel vor kurzem begonnen haben. «Die Investoren aus Katar sind froh, dass es so gut vorwärtsght. Es läuft alles nach Plan mit dem Honegg.» In den Obergeschossen des Hotels sollen 18 Zimmer und 5 Suiten entstehen. Vorgesehen ist auch ein Wellness-Bereich. Im Erdgeschoss soll ein Restaurant eingerichtet werden. Wann die Bauarbeiten abgeschlossen sein werden, steht noch nicht fest. Vor Ende 2009 ist aber nicht damit zu rechnen.

Insgesamt will man 300 Millionen Franken in die Sanierung und den Ausbau der Bürgenstock-Hotels stecken. Barwa hatte die Hotelanlage im Juni von der Luxemburger Rosebud-Gruppe übernommen, diese aber mit der Planung und Entwicklung beauftragt. Ende August ist Rosebud endgültig aus dem Projekt ausgestiegen. Im November entscheiden die Stimmberechtigten von Stansstad und Ennetbürgen über die notwendigen Zonenplanänderungen. Das neue Resort soll 2011 eröffnet werden und rund 800 Arbeitsplätze schaffen.